Oeffentliches Gesundheitswesen.

Die Vorschriften über die staatliche Prüfung von Säuglingspflegerinnen.

Von Dr. Marie Baum in Hamburg.

In den „Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung“ Band VII, Heft 7, hat Herr Geheimrat Krohne sich zu der „Bedeutung der neuen preußischen Vorschriften über die staatliche Prüfung von Säuglingspflegerinnen“ geäußert und zu den verschiedenen, seinerzeit der Prüfungsordnung entgegengesetzten Kritiken Stellung genommen. Da er auch meinen in dieser Wochenschrift 1917 Nr. 29 erschienenen Aufsatz berührt, so möchte ich hier mit einigen Zeilen Antwort geben, die ich ja leider an dem von Herrn Geheimrat Krohne gewählten Platz nicht anbringen kann. Ich fasse sie ganz kurz in Folgendem zusammen:

1. Von der Notwendigkeit der Schaffung einer besonderen staatlichen Prüfung für Säuglingspflegerinnen außerhalb der Anerkennung als Krankenpflegerinnen werden wir Gegner auch jetzt nicht überzeugt sein. Immerhin ist es erfreulich, daß nach den Ausführungen

des Herrn Geheimrat Krohne manche Punkte, die zu besonderen Bedenken Anlaß gaben, durch die Handhabung der Praxis einigermaßen ausgeglichen werden sollen.

2. Die gegen mich gerichteten sehr scharfen Wendungen fußen zum Teil darauf, daß Herr Geheimrat Krohne ausschließlich Aerzte als Sachverständige ansehen möchte, während ich es für dringend erforderlich halte, daß in allen die Volksgesundheit berührenden Fragen auch die sozialen Berufsarbeiter gehört und ihre etwaigen Einwände beachtet werden. In diesem Punkte aber bin ich „wirklich sachverständig“, — um mich der Terminologie des Aufsatzes zu bedienen, in der zwischen mir und den „wirklich sachverständigen Personen“ eine scharfe Trennungslinie gezogen werden soll. Von ärztlicher Seite allein sind Fragen der volksgesundheitlichen Fürsorge nicht zu lösen. Und es ist uns auch sehr ernst damit, daß die Fürsorgerinnen nicht lediglich eine ärztliche Assistenz, sondern eben sozial geschulte Frauen sind, die der sozialhygienischen Arbeit die nötige Ausweitung geben.

3. Es sei eine ungeheuerliche Uebertreibung, wenn ich mit grobem Geschütz gegen die unberechtigte Voraussetzung kämpfte, daß die staatliche Prüfung für Säuglingspflegerinnen die Grundlage für die fürsorgerische Tätigkeit bilden soll.

Ich bin von Herzen froh, daß, wie es scheint, diese Gefahr im wesentlichen überwunden ist. Völlig ist sie es auch heute noch nicht. Denn auch Herr Geheimrat Krohne gibt zu, daß „die staatlichen Behörden weder jetzt noch in Zukunft in der Lage sein werden, die Anstellung staatlich geprüfter Säuglingspflegerinnen in der öffentlichen Fürsorge zu verhindern um so weniger, als nach vorliegenden Berichten schon jetzt in der Fürsorge manche weiblichen Personen mit Erfolg tätig sind, die lediglich in Säuglingsheimen, Säuglingsfürsorgestellen oder ähnlichen Anstalten eine längere und gründliche Unterweisung erfahren haben.“ Hierbei übersieht Herr Geheimrat Krohne den großen Unterschied, ob heute aus Mangel an Angebot oder unter vorsichtigster Auswahl der Persönlichkeit dergleichen Anstellungen erfolgt sind, oder ob künftig die mit staatlichem Zeugnis versehene Bewerberin den anstellenden Behörden oder Vereinen gegenübertritt, die nun einmal zwischen Säuglingsfürsorge und Säuglingspflege durchaus nicht immer scharf zu unterscheiden wissen. Aber zugegeben, daß die Gefahr heute im wesentlichen vorüber ist, so war sie es keinesfalls, als ich meinen Aufsatz schrieb. Während jetzt erfreulicherweise die Ansprüche an fachliche und soziale Schulung der Fürsorgebeamtin hochgehalten werden sollen, ist in den Vorverhandlungen über die staatliche Prüfung von Säuglingspflegerinnen seinerzeit ausdrücklich davon die Rede gewesen, daß diese Prüfung, etwa in Verbindung mit einer einjährigen sozialen Schulung, die Grundlage für die Ausbildung der Fürsorgerin bilden sollte. Herr Geheimrat Krohne wird diese Tatsache nicht bestreiten können. Daß die Ansichten über diesen Punkt sich gewandelt haben, wird niemanden mehr als die sozialen Sachverständigen befriedigen und erneuen.

4. Welche Umstände haben zu dieser Sinnesänderung beigetragen? Vielleicht doch zu einem kleinen Teil die Kritik, sicherlich aber die Tatsache, daß zwei Ministerien an der Ausarbeitung der Prüfungsordnung für Fürsorgerinnen beteiligt sind und daß die hiermit selbstverständlich verbundenen Auseinandersetzungen über die stärkere oder schwächere Betonung bestimmter Forderungen zu einer verteilten Bearbeitung der — wie ich zugebe — schwierigen Materie geführt haben. Aus welchem Grunde Herr Geheimrat Krohne die, übrigens ganz nebenher erfolgte, Erwähnung dieser Tatsache in meinem Aufsatz als „erheiternd“ bezeichnet, vermag ich nicht einzusehen.

Wollen wir in der Volksgesundheitspflege frisch und erfolgreich voran, so muß neben den — wie die Dinge nun einmal heute liegen — sozial nicht genügend geschulten Arzt die pflegerisch und sozial geschulte Fürsorgerin treten. Dieser Sache dienen wir mit allem Ernst, den sie verlangt.

Ich benutze diese Gelegenheit, um auch meinerseits zu einer in demselben Aufsatz niedergelegten Bemerkung Krohnes zwei Worte zu sagen.

Krohne schließt seine allgemeinen Ausführungen mit folgendem Satze: „Aus dem bisher Gesagten dürfte zur Genüge hervorgehen, daß die in einer Randbemerkung Schwalbes zu dem Schlossmannschen Aufsatz bzw. in einem Artikel in Nr. 1142 des Ärztlichen Vereinsblattes über die Prüfungsordnung ausgesprochene Ansicht, „daß der Erlaß über die Prüfungsvorschriften übereilt herausgebracht sei und zugleich lehre, daß die Behörden nicht Verfügungen erlassen sollten, ohne genügende Urteile von Sachverständigen einzuziehen und zu berücksichtigen,“ jeder Berechtigung entbehrt.“

Zunächst sei rein formal — besser: stilistisch — bemerkt, daß es den Anschein haben muß, als ob der zitierte Satz vollständig auch in meiner „Randbemerkung“ enthalten ist. Das ist nicht der Fall. Die erste Hälfte des Zitats stammt vielmehr von dem Schriftleiter des Ärztl. Vereinsblattes.

Was aber meine eigenen Worte angeht, so dürfte für jeden objektiven Leser aus allen gegen den erwähnten Erlaß gerichteten Bedenken und aus der vorstehenden Erwiderung von Fräulein Baum zur Genüge hervorgehen, wie wenig Krohne zu der Selbstentlastung, die sich in seinen gesperrt gedruckten Worten kundgibt, tatsächlich berechtigt war.

J. Schwalbe.